Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 20. — Freitag den 24. Januar 1896. — XIV. Jahrg.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Theiles folgenden Dankerlaß des Kaisers:

Mit herzerhebender Begeisterung hat das deutsche Volk in Einmüthigkeit mit seinen erlauchten Fürsten das 25jährige Bestehen des neubegründeten Reiches gefeiert und dabei nicht nur in Dankbarkeit der Männer gedacht, deren Weisheit und Hingebung die langersehnte Wiedervereinigung der deutschen Stämme zu einer starken und achtunggebietenden Gemeinschaft geschaffen haben, sondern auch von Herzen gelobt, sich der großen Vergangenheit würdig zu erweisen und allezeit in deutscher Mannentreue zu Kaiser und Reich zu stehen. Mit leuchtender Farbe ist dieses Gelöbniß Mir aus allen den zahlreichen Telegrammen und Schriften entgegengetreten, welche tausende von Deutschen im In- und Auslande bei der Erinnerungsfeier des denkwürdigen Ereignisses als Ausdruck ihrer reinen Vaterlandsliebe Mir gewidmet haben. Ich bin dadurch herzlich erfreut und in dem Vertrauen bestärkt worden, daß das deutsche Volk die Errungenschaften des 18. Januar 1871 sich nie und nimmer nehmen lassen und seine kostbarsten Güter im Aufblick zu Gott allezeit zu vertheidigen wissen wird. Allen, welche Mir ihre Mitarbeit an der weiteren Festigung deutscher Einheit und Förderung deutscher Wohlfahrt kundgegeben und in treuer Anghänglichkeit Meiner gedacht haben, spreche Ich Meinen wärmsten Dank aus. — Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zu veröffentlichen.

Berlin den 22. Januar 1896.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Politische Tagesschau.

Der „Portsmouth Mail" zufolge hat Kapitän Cairns ein Telegramm erhalten, wodurch er angewiesen wird, die Jacht des deutschen Kaisers „White Heather" nicht in Bereitschaft zu setzen, da der Kaiser sie nicht im Frühjahr benutzen wolle. An der Jacht werden manche Umbauten und Verbesserungen vorgenommen, um sie zur Aufnahme einer Anzahl geladener weiblicher Gäste des Kaisers geeignet zu machen. Im März sollte, so bemerkt hierzu der „B. K.", der „White Heather" nach dem Mittelmeere segeln. Die Jacht gehört einem Mr. R. C. Leigh. Lord Lonsdale hatte sie für den Kaiser gechartert. — Andererseits wird gemeldet, daß der Ausschuß der Regatten zu Cowes die amtliche Nachricht erhalten habe, daß der Kaiser in diesem Jahre sich an den dortigen Regatten nicht betheiligen werde. — Diese Mittheilung wird in ganz Deutschland mit großer Befriedigung aufgenommen; denn das geradezu empörende Verhalten der englischen Presse gegen Deutschland in der Transvaal-Angelegenheit und die rohen Beschimpfungen der Person unseres Kaisers, selbst durch der englischen Regierung nahestehende englische Blätter ist hier nicht vergessen worden. Der Entschluß des Kaisers entspricht daher in jeder Beziehung dem deutschen Gefühl.

Die römische „Fanfulla" meldet, Kaiser Wilhelm habe an den König von Italien ein Telegramm gerichtet, in welchem er seine Bewunderung für die heldenmüthige Garnison von Makalle ausspricht und dem Wunsch Ausdruck giebt, dem Oberstlieutenant Galliano den Rothen Adlerorden zu verleihen.

Der „Figaro" berichtet aus Rom eine Privatnachricht, wonach Makalle vom König Menelik im Sturm genommen sein soll. Aus politischen Gründen verheimliche die Regierung diese Nachricht. — Dagegen meldet die „Agenzia Stefani" aus Adahagamus: Ein Brief des Oberstlieutenants Galliano vom 18. ds. theilt mit, daß Makalle sich immer noch hält. Die Askaris, welche den Brief brachten, meldeten außerdem, daß in der Festung deutliche Anzeichen für das Vorhandensein von Wasser bemerkt worden seien; es würden unermüdlich Schachte in das Erdinnere getrieben mit der Hoffnung, Wasser zu finden. Die Quelle sei immer noch von den Schoanern bewacht und mit Steinen und Erde bedeckt. — Der italienische Unterhändler Felter wurde am Sonntag in der Umgebung von Makalle gesehen; man erwartet seine Rückkehr. — Die zweite Brigade wird sich nach Adahagamus begeben.

Bei einem Bankett, welches vorgestern Abend im „Hotel Metropole" in London zu Ehren des neuen Gouverneurs von Queensland, Lamington, unter dem Vorsitz des Staatssekretärs für die Kolonien, Chamberlain, stattfand, hielt letzterer eine Rede, in der er ausführte, die Ereignisse in Südafrika würden den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung in England und Afrika bilden. Redner versicherte, die Engländer würden beide Theile hören, ehe sie ein Urtheil abzugeben versuchen würden. „Vor wenigen Wochen erschien England allein stehend, umgeben von eifersüchtigen Nebenbuhlern und einer ganz und gar unerwarteten Feindseligkeit. Unsere Differenzen mit anderen Nationen", fuhr Redner fort, „welche seit langer Zeit bestehen, nahmen plötzlich drohende Verhältnisse an, und von Seiten, von denen wir in Anbetracht unserer Ueberlieferungen und einer gewissen Interessengemeinschaft Freundschaft und Achtung erwarten durften, wurde uns plötzlich mit Argwohn begegnet und selbst mit Haß; wir mußten sehen, wie unsere Friedensliebe als ein Zeichen von Schwäche und unsere Gleichgiltigkeit auswärtiger Kritik gegenüber als eine Aufforderung zu Beleidigungen angesehen wurde; wir mußten darauf gefaßt sein, daß unsere Niederlage mit schwer verhüllter Genugthuung betrachtet wurde von unseren Nebenbuhlern. Kein besserer Dienst wurde uns jemals geleistet, als da wir in den Stand gesetzt wurden, aller Welt gegenüber zu zeigen, daß, während wir entschlossen sind, unsere Verpflichtungen zu erfüllen, wir ebenso entschlossen sind, unsere Rechte aufrecht zu erhalten. Vor drei Wochen stand das Mutterreich gänzlich isolirt, jetzt steht es sicher in der Kraft seiner eigenen Hilfsmittel und der Loyalität seiner Kinder im ganzen Reiche. In zukünftiger Zeit wird der Bund des „greater Britain" nicht nur für die eigene Sicherheit sorgen, sondern ein mächtiger Faktor sein für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens." Chamberlain schlug dann einen Trinkspruch auf den an dem Bankett theilnehmenden italienischen Botschafter vor und sagte, das italienische Volk wäre ein treuer Freund und beständiger Verbündeter des vereinigten Königreichs gewesen. „Das italienische Volk hat sich mit uns getheilt in das schwierige Werk der Ausbreitung der Zivilisation in Afrika, wir bewundern die Tapferkeit seiner Soldaten, sowie seine Standhaftigkeit und seine Entschlossenheit. Mit Freude und Vertrauen blicken wir auf seinen letzten Erfolg." Der italienische Botschafter Ferrero antwortete in herzlicher Weise.

Der erste Lord der englischen Admiralität Goschen hielt vorgestern bei Gelegenheit eines unionistischen Banketts in East-Grinstead eine Rede. Er legte Nachdruck auf die schnelle Ausrüstung des fliegenden Geschwaders und erklärte, das Geschwader hätte keine versiegelten Ordres gehabt, dasselbe sollte nur für jedes Vorkommniß bereit stehen; auch wäre mit der Indienststellung des Geschwaders keine Drohung gegen irgend ein Land beabsichtigt worden.

Die Sobranje ist in Sofia vorgestern zusammengetreten und hat die zweite Lesung des Strafgesetzes begonnen. Zahlreiche Deputirte waren wegen des schlechten Wetters noch nicht in Sofia eingetroffen. Viele Verbindungen sind unterbrochen. — Die Rückkehr des Fürsten Ferdinand wird am 15./27. erwartet. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß die Zeremonie der orthodoxen Taufe des Prinzen Boris zwei bis drei Tage später stattfinden soll.

Nachrichten aus Madagaskar schildern die dortige Lage als sehr ungünstig. An vielen Orten herrsche auf der Insel vollständige Anarchie. Im Süden hätten sich mehrere Stämme gegen die Hovas empört, sie geschlagen und mehrere Dörfer verbrannt. Der Handel sei lahm gelegt. Die Handelshäuser seien in Zahlungsstockung gerathen.

Nach amtlichen Depeschen aus Havana ist ein Versuch Maceos, sich der Stadt Pinario del Rio zu nähern, gescheitert infolge eines Gefechtes, in welchem die Insurgenten einen Verlust von etwa 30 Todten und 300 Verwundeten und die Spanier einen Verlust von 4 Todten und 21 Verwundeten hatten. Unter den Gefallenen befindet sich der Insurgentenchef Bernudez. Maceo attakirte an der Spitze der Kavallerie die spanische Infanterie, diese jedoch formirte Karrés und hielt den Stoß standhaft aus, bis Verstärkungen ankamen, welche Maceo, mit dem Gros seiner Truppen auseinandersprengten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar 1896.

— Auf dem Balle des Schulvereins für Beamtentöchter erschien gestern der Kaiser. Auf die Ansprache des Vorsitzenden des Vereins erwiderte der Monarch, er freue sich, den Ball besuchen und dadurch der Beamtenschaft ein Zeichen seiner Zuneigung geben zu können.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute im neuen Museum diejenigen Arbeiten in Augenschein, welche bei dem Wettbewerb zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst eingegangen sind und wobei es sich um die Ergänzung des den Museen gehörigen Torsos einer tanzenden Mänade handelt.

— Dem Minister des Innern, Freiherrn von der Recke, ist gestern eine Tochter geboren worden.

— In den Foyers des Reichstages wie des Abgeordnetenhauses war heute das Gerücht von Ableben des Fürsten Bismarck verbreitet. In Friedrichsruh eingezogene Erkundigungen ergaben aber, daß sich der Fürst vollständig wohl befindet und soeben (mittags) ein Bad genommen hat.

— Der Landtagsabgeordnete Lassen (Däne, gewählt für Apenrade-Sonderburg) ist gestern im Alter von 65 Jahren gestorben.

— Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1894/95, sowie über die Verwendung des Afrikafonds, und eine Zusammenstellung ausländischer Gesetze, betreffend die bedingte Verurthei-

Der Irrthum eines Frauenherzens.

Roman von J. Frick.

Verfasser von „Zweites Leben", „Sklavenketten" 2c.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Er nickte dem Freunde zu und wandte sich gegen seine Frau, die den Fremden einen Augenblick scharf fixirte und offenbar unschlüssig war, ob sie ihn grüßen sollte oder nicht. Da sie aber sah, daß er sie gar nicht beachtete, nahm sie mit einem spöttischen Achselzucken den Arm ihres Mannes und verschwand mit ihm in die Gesellschaftsräume.

Doktor Strack und Udo Littrow warteten nun ihrerseits auf ihre Damen.

Udo Littrow war ein schöner Mann, dessen ganze Haltung den ehemaligen Offizier verrieth. Er hatte ein sehr interessantes Gesicht; die lebhaften, dunklen Augen, das reiche, gelockte Haar, die feine Nase, der von einem weichen Schnurrbart bedeckte, bewegliche Mund bildeten ein Ganzes, das man schön hätte nennen können, wenn nicht der kalte, höhnische Ausdruck der Augen, der spöttische Zug um den Mund und das viereckige Kinn gewesen wären. Trotzdem aber galt er für einen schönen Mann, der überall gefiel und der den Frauen gefährlich war.

Doktor Strack, einer der ersten Advokaten der Stadt, war ein kleiner, beweglicher Herr, dessen von einer Brille verdeckte Augen klug und scharf, dabei gutmüthig und lustig in die Welt blickten.

Die Geduld beider Herren wurde nicht lange auf die Probe gestellt; nach nur wenigen Augenblicken schon trat die niedliche, zierliche Figur der Frau Doktor Strack aus dem Toilettenzimmer wieder hervor.

„So, da bin ich! Ihr mußtet nicht allzulang warten, nicht wahr, liebster Mann?"

Sie nahm den Arm Littrow's, gab ihrem Manne aber ein strahlendes, glückliches Lächeln, das er ebenso erwiderte. —

In dem ersten der Gesellschaftsräume stand Baron Gondar, umgeben von den Beamten seiner Gesandtschaft, und empfing seine Gäste.

Ihm zur Seite stand die Kousine und Pflegeschwester seiner Frau, Fräulein Lori von Dorneck, und half ihm, die Honneurs zu machen, während die Baronin es vorzog, im letzten Salon die Gäste zu empfangen. Sie liebte es nicht, dem ersten Ansturm preisgegeben zu sein.

Baron Gondar befand sich anfangs der Dreißiger, er sah aber älter aus. Er war sehr leutselig; für jeden hatte er allezeit ein freundliches, verbindliches Wort.

Er war nicht gerade, was man einen schönen Mann nennt; seine Erscheinung war mehr charakteristisch; besonders die Augen bezeugten von klarem, scharfen Verstand, wie die ganze Art, in der er den Kopf zu tragen pflegte, eine große Willensfestigkeit bekundete.

Wohlwollend und nachsichtig gegen andere, war Leo von Gondar gegen sich selbst der strengste Richter, der ganz nur der Pflicht seines Berufes lebte, in dem er von seinen Untergebenen dasselbe verlangte.

Denn er besaß einen geradezu unersättlichen Ehrgeiz.

Er wollte steigen und immer mehr steigen. Nach jedem Schritt vorwärts blickte er bereits auf das nächste, zu erreichende Ziel.

Trotzdem hatte er keine Feinde. Sein rechtlicher Sinn, seine vornehme Natur ließen ihn nie unerlaubte Mittel gebrauchen. Das mußten selbst seine Neider ihm lassen.

Seine reizende, junge Frau liebte er leidenschaftlich. Sie waren Nachbarskinder gewesen. Rhona's Vater hatte die Pfarrei auf dem Gondarschen Gute und dessen Umgebung versehen und in dieser Eigenschaft Leo unterrichtet. So waren die beiden Kinder sehr viel beisammen gewesen, und schon damals hatte der größere Knabe dem kleineren Mädchen gesagt, sie solle einst seine kleine Frau werden, und vergnügt hatte sie eingestimmt. Schmerzlich empfand der Baron deshalb, als später das kindliche Spiel zur Wahrheit ward, daß seine Liebe die größere war, trotzdem sie ihm freiwillig das Jawort gegeben hatte. Als sie vor etwa zwei Jahren seine Hand annahm und ihm ins Ausland, wo er damals Botschaftssekretär war, folgte, schrieb er ihre Kälte und Zurückhaltung mädchenhafter Schüchternheit zu. Doch die Jahre hatten daran nichts geändert; sie blieb kalt und fast unnahbar gegen ihn. Vergebens grübelte er über dieses Räthsel nach; er konnte den Grund nicht finden. Und doch, glücklich war sie nicht; im Gegentheil, sie hatte die sonnige Heiterkeit und den Frohsinn, die ihn früher so sehr an ihr entzückten, vollständig eingebüßt.

Und er? Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Unnahbarkeit, wie liebte er sie! Er lebte nur in dem Gedanken, ihr Freude zu machen, auf ihrem Gesicht das seltene Lächeln, das er so sehr liebte, durch irgend etwas, worüber er oft allen Ernstes nachdachte, hervorzurufen.

Lori von Dorneck, die ihm eben half, die Honneurs zu machen, war die Pflegeschwester seiner Frau und als solche gleichfalls eine Jugendbekannte von ihm. Sie betrachteten sich wie Geschwister und verkehrten wie solche miteinander.

Abseiten einer alten Tante, welche Lori bis zu derem Tode gepflegt hatte, war sie die Erbin und Besitzerin eines großen Vermögens geworden und zählte dadurch zu den reichen Parthien. Wäre sie das aber auch nicht gewesen, so würde der Baron ihr doch bereitwilligst sein Haus zur Heimstätte geöffnet haben.

(Fortsetzung folgt.)

lung, und amtlicher Mittheilungen über die Anwendung dieser Gesetze zugegangen.

— Das Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch geht dem Reichstage in den ersten Tagen der nächsten Woche zu.

— Aus allen Theilen des Landes gehen der konservativen Parteileitung sowie auch einzelnen Abgeordneten fortgesetzt Kundgebungen zu, die sich über die Erklärung des Herrn Frhrn. von Manteuffel-Crossen gegenüber den Aeußerungen des Herrn Landwirthschaftsministers mit lebhafter Zustimmung aussprechen und der Parteileitung ihr Vertrauen ausdrücken.

— In Sachen des Hofpredigers a. D. Stöcker hat der Redakteur von Gerlach vom „Volk", wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, in einer Volksversammlung, die am Montag in der Brunnenstraße tagte, zum Schluß erklärt: „Ich hätte gewünscht, daß Stöcker den Beschluß des Elfer-Ausschusses mit seinem Austritt beantwortet hätte. Ich bin sein begeisterter Anhänger, so lange ich denken kann; aber auch ihm gegenüber kann ich meine sachliche Ueberzeugung nicht opfern."

— Der „Voss. Ztg." entnehmen wir folgendes: „Der Hofprediger Faber hat gegen den Schluß seiner Predigt in der Schloßkapelle bei der Feier des 18. Januar, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, die Worte gebraucht: „Morituri, Caesar, te salutant!" Nachdem schon der „Vorwärts" über die merkwürdige Verwendung dieses Gladiatorenrufes sich aufgehalten hatte, bemerkt nun auch die „Kreuzztg.", sie habe die Verwendung gerade dieses Citats in einer christlichen Predigt bedauert. Der Gladiatorenruf erscheine ihr auch nicht als der rechte Ausdruck für das Gelübde deutscher „Treue bis in den Tod". Weiter schreibt die „Germania": „Wie uns mitgetheilt wird, hat die Anwendung der Worte „Morituri, Caesar, te salutant" in den Kreisen der protestantischen Abgeordneten sehr peinlich berührt; ein Abgeordneter soll sogar halblaut den mit Rücksicht auf den Ort unparlamentarischen Zwischenruf haben fallen lassen: „Wir sind aber doch keine Gladiatoren!"

— Das Reichsgericht hat das Urtheil gegen den Redakteur des „Vorwärts" Josef Dierl, wonach derselbe vom Landgericht I in Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt war, aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Greifswald verwiesen.

Kassel, 21. Januar. General der Infanterie von Sternberg, welcher zur Jubiläumsfeier der Fünfundzwanziger nach Rastatt gereist war, ist auf der Rückreise erkrankt und in Frankfurt gestorben. Er war 1883 Kommandant von Berlin und zuletzt Divisions-Kommandeur in Neisse.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Erzherzog Karl Ludwig wird demnächst eine größere Orientreise antreten.

Rom, 22. Januar. Der „Osservatore Romano" erklärt die Meldung, daß der Papst in der Venezuelafrage das Schiedsrichteramt übernommen habe, für erfunden.

London, 22. Juni. Prinz Heinrich von Battenberg ist an Bord des Kreuzers „Blonde" am 20. ds. 9 Uhr abends infolge eines Fieber-Rückfalles gestorben. Das Schiff kehrte alsbald nach Sierra Leone zurück.

Sofia, 22. Januar. Der Prozeß wegen der Ermordung Stambulows wird in der Mitte des Monats Februar zur Verhandlung kommen.

Newyork, 22. Januar. 2 500 000 Dollars in Gold sind zur Ausfuhr nach Europa bestimmt.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 19. Januar. (Zur Feier des 18. Januar) wurde hier ein Kommers im Arndt'schen Gasthause abgehalten. Bürgermeister Meinhardt eröffnete das Fest durch ein Kaiserhoch, Pfarrer Stoltze hielt die Festrede. Rittmeister Andersonn vom russischen Kordon unseres Nachbarstädtchens Dobrzyn war auch erschienen und nahm lebhaften Antheil an der Feier. Er brachte auf Kaiser Wilhelm, Bismarck und die Einheit Deutschlands wiederholte Hochrufe aus. In Erwiderung dessen erscholl denn auch ein begeistertes Hoch auf Nikolaus II., die Musik spielte die russische Nationalhymne.

Danzig, 22. Januar. (Oberbürgermeister Dr. Baumbach †.) Wie schon kurz gemeldet, ist der Oberbürgermeister von Danzig, Dr. Baumbach, heute Nacht an einem Herzleiden gestorben. — Geboren am 9. Februar 1844 zu Meiningen, wurde er 1878 Landrath des Kreises Sonnenberg in Meiningen, 1892 Oberbürgermeister von Danzig. In den Reichstag kam er 1880 als Vertreter von Meiningen I und blieb darin bald als Vertreter dieses Wahlkreises, bald als Vertreter von Berlin V bis 1893. Ursprünglich gehörte er der nationalliberalin Partei an, machte dann die Secession und darauf die Fusion mit den Fortschrittlern mit, um sich schließlich nach der zweiten Secession der Richterschen Volkspartei anzuschließen. -- Herrn Baumbachs frühere Landrathsstellung in Meiningen wurde deshalb nach und nach unhaltbar, weil er sich eifrig an der liberalen Agitation betheiligte und s. Z. mit dem Abg. Lasker das Meininger Land nach seiner politischen Gesinnung zu bearbeiten suchte. Es fügte sich da gut, daß Oberbürgermeister von Winter in Danzig sich in den Ruhestand zurückzog, und auf dringende Empfehlung des in Danzig einflußreichen Herrn Heinrich Rickert wurde Herr Dr. Baumbach Oberbürgermeister der westpreußischen Provinzialhauptstadt. Was er dort geleistet hat, ist denen, die Antheil am öffentlichen Leben nehmen, bekannt, ebenso daß er die treibende Kraft des westpreußischen Städtetages war. Seine rege politische Thätigkeit, die Herr Dr. Baumbach nicht aufgeben wollte, bildete indeß für die Danziger Bürger manchmal einen Stein des Anstoßes, denn es kennte nicht ausbleiben, daß der Oberbürgermeister dadurch mehr, als für ein vorwärts strebendes Kommunalwesen gut ist, der städtischen Verwaltung entzogen wurde. Als dann noch die Ehrenbürgerernennung des Herrn Rickert hinzukam, gegen die sich Herr Baumbach kräftig sträubte, hatte er es mit der Danziger Bürgerschaft, soweit sie Rickert'scher Gesinnung ist — und das ist ein ziemlich großer Theil — ganz verdorben. In den letzten Tagen hörte man erst, daß Herr Baumbach schwer erkrankt sei, aber niemand hat wohl beim Lesen dieser Nachricht daran gedacht, daß es so schnell mit ihm zu Ende gehen würde. Politisch war Herr Baumbach eng mit Eugen Richter vereint, nur wußte der ehemalige Meininger Landrath seine Ansichten in verbindlichere Formen zu kleiden. Dieser letztere Umwand trug auch dazu bei, daß seine Parteigenossen, als ihnen der zweite Vizepräsident im Reichstage zufiel, s. Z. Herrn Baumbach für diesen Posten in Vorschlag brachten, den der Reichstag auch acceptirte.

Aus der Provinz, 21. Januar. (Verpachtung von Domänen-Vorwerken.) In der Provinz Westpreußen sind im Jahre 1895 die Domänenvorwerke Bischwalde (Kr. Löbau) und Rehden mit Klewenau (Kr. Graudenz) pachtlos geworden. Die beiden Domänen, deren Pachtperiode von 1877 bis 1895 gedauert hatte, haben bei der neuen Ausbietung einen Mindererertrag von 8629 Mk. gebracht. Dieses ungünstige Ergebniß wird im allgemeinen durch die gegenwärtige gedrückte Lage der Landwirthschaft, im besonderen dadurch erklärt, daß vom Dominium Bischwalde 3 Hektar abgezweigt und zur Veräußerung in Aussicht genommen sind und daß dem Pächter von Rehden während der neuen Pachtzeit nicht unerhebliche Aufwendungen für Neubauten zur Last fallen.

Nakel, 20. Januar. (Duell.) Zwischen dem jüdischen Assessor W. von hier und dem Gutsbesitzer R. aus G. hat heute früh im Potulicer Walde ein Duell stattgefunden. W. erhielt einen Schuß in den Unterleib. Die Verletzung ist eine sehr gefährliche. Es gelang den Aerzten nicht, die Kugel zu entfernen. W. ist heute in die Bergmann'sche Klinik nach Berlin übergeführt worden.

Stolp, 18. Januar. (Verschwunden) ist seit einigen Tagen der Rabbiner der hiesigen jüdischen Gemeinde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Januar 1896.

— (Dijonfeier des Infanterieregiments von der Marwitz Nr. 61.) Heute ist der Ehrentag des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61, welches die Kriegserinnerungsfeier an dem blutigen Gefechtstage von Pouilly begeht. Wie an den vorangegangenen Festtagen so prangt auch heute die Stadt im Flaggenschmuck, welcher bekundet, daß Thorns Bürgerschaft auch der Ruhmesthaten des 61. Regiments, der alten Garnison, ehrend gedenkt und herzlichen Antheil an der Regimentsfeier nimmt. Ebenso zahlreich wie be der Regimentsfeier der 21er sind Mitkämpfer von 1870/71, welche die Regimentsnummer 61 trugen, zum heutigen Tage hier eingetroffen, Offiziere wie Veteranen; letztere zählen, hiesige und auswärtige zusammen, über 100. Als Ehrengäste sind sechs Mitglieder der Familie von der Marwitz eingetroffen, nach welcher das Regiment Nr. 61 seinen Namen erhalten hat. Ein kaiserlicher Gnadenbeweis ist dem Regiment an seinem heutigen Ehrentage dadurch zu Theil geworden, daß der Kaiser den alten Fahnen des 1. und 3. Bataillons — die des 2. Bataillons ist bekanntlich neuer Ersatz für die im Gefecht von Pouilly verloren gegangene Fahne — Fahnenbänder mit Kriegsspangen verliehen hat, auf denen die Schlachten verzeichnet sind, an denen das Regiment betheiligt war. Dieser Beweis der Huld des obersten Kriegsherrn hat natürlich die Feststimmung im Regiment noch erhöht. Die zur Regimentsfeier eingetroffenen und angemeldeten ehemaligen Offiziere und Veteranen wurden gestern Abend im Artushofe empfangen und begrüßt, woran sich der Kommers der Angehörigen der ehemaligen 8. Infanterie-Brigade schloß. Um 8½ Uhr fand zur Einleitung der Feier ein von sämmtlichen Musikern und Spielleuten des Regiments ausgeführter Zapfenstreich statt, der sich von der Culmer Esplanade aus durch die Gerechtestraße, um den neustädtischen Markt herum durch die Elisabeth- und Breitenstraße nach dem Artushofe bewegte, wo Se. Exzellenz der Herr Gouverneur mit dem Herrn Brigade-Kommandeur und den Offizierkorps der Regimenter Nr. 21 und 61 dem Kommers der ehemaligen Brigade Kettler beiwohnte. Vor dem Artushofgebäude wurden der Hohenfriedberger, der Pariser Einzugs- und der Fehrbelliner Reitermarsch mit Heroldstrompeten gespielt. Dann nahm der Zapfenstreich seinen Weg nach der Hauptwache am Culmer Thor, wo er nach dem Abendgebet abgeschlagen wurde. Der Zapfenstreich hatte eine große Menschenmenge auf den Straßen angesammelt; bei den Musikvorträgen vor dem Artushofe wurden auf der Balustrade bengalische Flammen abgebrannt. Heute früh um 7 Uhr erschollen die Klänge des großen Weckens durch die Stadt. Das Musikkorps, welches wieder von der Culmer Esplanade aus marschirte, nahm den Weg Culmer Straße, altstädtischer Markt, Breitenstraße, Elisabethstraße, neustädtischer Markt und machte vor dem Gouvernementsgebäude halt, um hier den Choral „Lobe den Herrn" und den Coburger Josias- und den Sedanmarsch zu spielen. In den Morgenstunden wurden am Kriegerdenkmal zum Gedächtniß der vom Regiment 61 im Kriege Gefallenen Kränze niedergelegt von der Stadt Thorn, von der Familie von der Marwitz, vom hiesigen Kriegerverein und vom Verein ehemaliger 61er in Berlin. Um ½11 Uhr holte eine Kompagnie unter Kommando des Herrn Hauptmann Baumgardt die Fahnen vom Gouvernement zum Regimentsappell ab. Die Veteranen hatten sich vorher auf dem neustädtischen Markt versammelt und marschirten beim Abholen der Fahnen mit der Fahnenkompagnie und zwar vor derselben. Der Regimentsappell fand in dichtem Schneegestöber um 11 Uhr auf der Culmer Esplanade statt. Zu demselben hatte das Regiment in drei Fronten Aufstellung genommen; die vierte Seite wurde nach dem Artillerie-Wagenhause zu durch die Fahnenkompagnie und die Veteranen ausgefüllt. Anwesend waren der Divisionskommandeur, Herr Generollieutenant von Amann aus Graudenz, der Herr Gouverneur Exzellenz Boie, der Brigadekommandeur Herr Generalmajor Gotzhein, die Ehrengäste und Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli als Vertreter der Stadt Thorn. Nachdem der Herr Gouverneur erschienen war, hielt der Regimentskommandeur, Herr Oberst Janke, bekanntlich der einzige Offizier vom Regiment 61, welcher den Feldzug 1870/71 im Verbande des Regiments mitmachte, mit weithin schallender Stimme eine Ansprache, die wie folgt lautete:

Kameraden des Regiments! Die weihevolle Stunde ist an uns herangetreten, in welcher wir uns all' des Großen erinnern sollen, was vor 25 Jahren geschehen ist. Die Ruhmesthaten des deutschen Heeres haben ihren schönsten Lohn in der Schaffung des deutschen Reiches gefunden, dessen 25jährigen Geburtstag soeben ganz Deutschland in freudiger Begeisterung gefeiert hat. Die Sehnsucht mehrerer Jahrhunderte, der Wunsch unserer Vorfahren, der Traum unserer Jugend hat sich am 18. Januar 1871 erfüllt. Wir Deutsche hatten wieder einen Kaiser, die kaiserlose, die schreckliche Zeit war vorüber. Das Andenken an diesen Tag, das Andenken an den ersten Träger der Kaiserkrone, Kaiser Wilhelm I., den Großen, ist unauslöschlich, und wird es in Ewigkeit bleiben, ebenso wie dasjenige seines ersten Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, dessen Erdenruhm nicht in Aeonen, in Jahrhunderten nicht untergehen wird. Auf den Schlachtfeldern ist diese Kaiserkrone errungen worden. Alle Regimenter des deutschen Heeres feiern die Erinnerungstage an ihre Schlachten und Gefechte. Hat auch unser Regiment das Recht, sein Erinnerungsfest zu feiern? Ich glaube die Frage bejahen und aus dem Schmucke der gastlichen Stadt Thorn, aus der Anwesenheit der Vorgesetzten, zahlreicher Gäste und Deputationen, denen allen hiermit der gebührende Dank ausgesprochen sei, diesen Schluß ziehen zu dürfen, denn nicht umsonst haben Hunderte aus seinen Reihen ihr junges Leben dahingegeben für die heilige Sache des Vaterlandes, nicht umsonst ist ihr Heldentod auf dem Felde der Ehre geblieben und — wenn sie auch ruhen in fremder Erde — dankbar gedenkt ihrer die Nachwelt, dankbar hält die Erinnerung an sie fest das Regiment, in dem sie ihr Herzblut vergossen haben. Getreu dem Wort „Vergeßt die theuren Todten nicht" werde ich in Eurem Namen an den Stufen des Denkmals, welches Stadt- und Landkreis Thorn ihnen pietätvoll errichtet hat, einen Kranz niederlegen. — Als wir Anfang Januar 1871 vor Paris lagen, war es kein anderer als der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III., der uns zuerst die Nachricht brachte: „Kinder, Ihr sollt gen Süden, gegen Garibaldi ziehen, Ihr werdet noch viel zu thun haben." — Ernst gestimmt verließen wir die Gegend von Paris, nachdem uns ein hochwürdiger Geistlicher aus Thorn (Superintendent Rehm. Anmerk. d Red.) den Segen Gottes mit auf den Weg gegeben hatte. Mit den schwachen Kräften einer Brigade galt es, den fünffach stärkeren Feind in der festen Stadt Dijon festzuhalten, und es gelang unserem heldenmüthigen Führer, dem General von Kettler, der heute leider nicht mehr unter den Lebenden weilt, ihn trotz seiner Uebermacht auf allen Seiten in seinen Zufluchtsort zurückzudrängen. So kam es zu den 3tägigen Kämpfen um Dijon, die einem jeden von Euch aus der Regimentsgeschichte bekannt sind. Ihr wißt, wie schwer die Kämpfe, wie verlustreich sie waren. Einzig in der Kriegsgeschichte steht der Kampf um die Fahne da, ein Ereigniß, wie es unheilvoller nicht gedacht werden kann. Und dennoch ist dasselbe für das Regiment nicht ruhmlos, sondern ruhmvoll geworden, da ja alle Betheiligten mit ihren Leibern das ihnen anvertraute Palladium bedeckt, mit ihren Händen es gehalten haben, bis der Tod sie erstarren ließ. Lieder und Bilder haben den Kampf um die Fahne verherrlicht, und ihn typisch gemacht als Beispiel für die Treue bis an den Tod. Von den damaligen Kämpfern ist nun heute ein großer Theil hierher gekommen und hat die weite Reise nicht gescheut, um sein altes Regiment zu besuchen und das Erinnerungsfest mitzufeiern. Ehre und Dank ihnen allen für diese Anhänglichkeit. Sie kommen als Gäste zu Euch, zu den alten Kompagnien des liebgewonnenen Regiments. Das ist eine schöne Kameradschaft, an der Ihr Euch ein Beispiel nehmen möget, für Eure Dienstzeit sowohl, als für die Zeit nach Eurer Entlassung. Denn giebt es ein schöneres Bild für die Zusammengehörigkeit der alten Regiments-Nummer als wenn heute der Vater, an Wunden und Ehrenzeichen reich, zur selben Kompagnie, in der er den Feldzug mitgemacht, in der seine beiden Söhne stehen, zurückkehrt, um mit ihnen gemeinschaftlich das Regimentsfest zu feiern? Giebt es ein schöneres Bild, als wenn heute der Offizier nach 25 Jahren die Soldaten seiner Kompagnie wiedersieht und die Feldzugskameradschaft auffrischt? Sie möge uns auch in Friedenszeiten ein Muster sein für das kameradschaftliche Verhältniß zwischen Offizier und Soldaten Als höchster Kamerad steht über uns Se. Majestät der Kaiser, der mit warmem Herzen sich eins fühlt mit jedem seiner Soldaten, der seiner Armee in diesen Erinnerungszeiten unendliche Gnadenbeweise verliehen hat. Einem solchen Kaiser wollen wir nunmehr danken, wie sich's gebühret, mit dem Gelübde: „Dir o Kaiser, unser Gut, unser Blut, unser Leben!" Und nun befehle ich, bevor wir Sr. Majestät dem Kaiser unseren militärischen Gruß darbringen, die Befestigung der von Allerhöchst demselben den Fahnen verliehenen Bänder und Spangen.

Nachdem der Regimentsadjutant, Herr Premierlieutenant Schmidt, die vom Kaiser verliehenen Fahnenbänder an den Feldzeichen des Regiments befestigt hatte, brachte Herr Oberst Janke ein dreimaliges Hurrah auf den obersten Kriegsherrn aus, welches tausendstimmigen Wiederhall fand. Die Musik intonirte den Präsentirmarsch und die Truppen präsentirten das Gewehr. Die Generalität schritt mit dem Herrn Regimentskommandeur die Fronten der Truppenaufstellung ab, worauf ein Parademarsch des Regiments in Zugkolonnen stattfand, der trotz des Schneegestöbers vorzüglich ausfiel. Die Veteranen defitirten in drei Zügen hinter der Fahnenkompagnie, und ihre ausgezeichnete Haltung und Richtung fand einstimmige Anerkennung. Während sich die Bataillone auflösten, marschirte nun die Fahnenkompagnie mit den Veteranen nach dem Kriegerdenkmal, wo unter den Klängen des Soldatenliedes „Ich hatt' einen Kameraden" im Namen des Regiments und der Veteranen zwei große Kränze niedergelegt wurden. Dann wurden die Fahnen nach dem Gouvernement wieder abgebracht. Dem Appell wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. Nachmittags werden, wie bei der Regimentsfeier des 21. Regiments, Festessen der Veteranen und des Offizierkorps stattfinden und Abends beschließen Compagniefestlichkeiten die Feier.

Gestern Abend 8 Uhr vereinigten sich im Artushofsaale die ehemaligen Offiziere und Veteranen des Regiments Nr. 21 mit den zur Regimentsfeier des 61. Regiments eingetroffenen Offizieren und Veteranen zu einem Kommers der ehemaligen 8. Infanterie-Brigade. An dem Kommers nahmen die Offizierkorps der beiden Regimenter und der Herr Gouverneur Exzellenz Boie mit dem Brigadekommandeur Herrn Generalmajor Gotzhein theil. Die Offiziere saßen mit den Veteranen an vier Tischreihen zusammen; auf dem Orchesterpodium hatten die Vorgesetzten und Ehrengäste Platz genommen; von der Mittel-Loge aus konzertirte die Kapelle des 21. Regiments. Den Saal schmückte u. a. ein großes Porträtbild des verstorbenen Führers der 8. Infanterie-Brigade im Kriege von 1870/71, Generalmajors v. Kettler. Unter den Veteranen gab es neue Szenen freudigen Wiedersehens nach langen, langen Jahren, und zwischen Offizieren und Veteranen wurde manch' herzliches Wort gesprochen. Nach einem gemeinsamen Abendessen nahm der eigentliche Kommers seinen Anfang, den der Gouverneur, Herr Generallieutenant Boie, mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnete. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß wir vor einigen Tagen erst die Feier des 18. Januar begangen haben und jetzt wieder die Feier des Kaisersgeburtstages uns bevorstehe; somit sei für die Regimentsfeiern die richtige Feststimmung vorhanden. Herr Generalmajor Gotzhein gedachte der Ruhmesthaten der ehemaligen 8. Infanterie-Brigade und ihres heldenmüthigen Führers, eines ernsten, eisenfesten Mannes. Im Besonderen ging er in einem Rückblick auf die drei Schlachttage von Dijon auf die tapfere Haltung des 2. Bataillons 61. Regiments unter Hauptmann Kumme ein, dessen Sohn zur Jubelfeier des Regiments erschienen sei. Aus dem schweren Unglück des Fahnenverlustes sei dem Regiment 61 ein immer grünender Lorbeerreiser erwachsen. Die Veranstaltung eines Kommerses aller Angehörigen der Brigade Kettler entsprang einem geäußerten Wunsche, und daß dieser Wunsch ein allgemeiner war, beweise die heutige Theilnahme. Die Festversammlung widmete den gebliebenen und inzwischen gestorbenen Mitkämpfern der Brigade Kettler einen stillen Schluck und stimmte dann in ein von Herrn Generalmajor Gotzhein ausgebrachtes Hoch auf die noch lebenden Mitkämpfer ein. Ein anwesender Veteran des 21. Regimentts rief der Versammlung ein Abschiedswort zu und versicherte, seine Kameraden seien der Ueberzeugung, daß die 70. Brigade heute von demselben Geiste beseelt sei, wie 1870/71 die 8. Im weiteren Verlaufe des Kommerses traf ein Begrüßungstelegramm des früheren Kommandeurs der 70. Brigade, Herrn Generallieutenats v. Brodowski aus Brandenburg, ein.

— (Dijon-Feier.) Die Ansprache, welche Dienstag Mittag beim Regimentsappell des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21 vom Regimentskommandeur Herrn Oberst Behm vor der Front gehalten wurde, hat folgenden Wortlaut: Soldaten vom Regiment von Borcke! Fünfundzwanzig Jahre, ein Sandkorn in der Ewigkeit und doch welch' eine Reihe inhaltsvoller Ereignisse für unser deutsches Vaterland, sind verflossen, seitdem der unsterbliche Heldenkaiser Wilhelm mit Alldeutschlands tapferen Streitern nach Frankreich zog, um mit gewaltigen Schlägen das neue deutsche Reich aufzubauen für alle Zeit. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, welches die Thaten der Väter nur vom Hörensagen kennt und viele der Tapferen, die Kaiser Wilhelms Kriege schlugen, sind zur Armee des himmlischen Heerkönigs abberufen worden. Wir feiern heute an dieser Stätte ein Fest der Erinnerung jener glorreichen Zeit, wo Pommerns und Westpreußens Söhne, eingereiht unter die alten glorreichen Fahnen des Regiments Nr. 21, bei Dijon im zerklüfteten Gefilde, in Schnee und Eis einen tapferen Gegner niederwarfen; wir erinnern uns mit Stolz der Kameraden, welche getreu ihrem Fahneneide geblieben sind auf blutigem Feld für Kaiser und Reich. Ich habe Euch heute hier unter den ruhmreichen, lorbeerbekränzten Fahnen des Regiments versammelt; Ihr tretet heute vor die Augen einer Schaar Tapferen, die im Feldzuge 1870 in den Reihen des Regiments gekämpft haben und die ihr altes Soldatenherz trotz Entfernung und rauher Jahreszeit hierher geführt hat, um mit uns gemeinsam dieses stolze Erinnerungsfest festlich zu begehen. Nun, meine Herren, wenn Sie das Regiment betrachten, so finden Sie eine andere Zusammensetzung; es sind nicht mehr Pommern und Westpreußen, es sind Sachsen, Hannoveraner und Schleswig Holsteiner, welche in der Masse nunmehr das Regiment bilden. Aber in einer Beziehung, meine Herren, finden Sie das alte Regiment wieder und zwar in seiner königstreuen Gesinnung und in seinem Bestreben, den alten Ruf der Tüchtigkeit zu erhalten. Aufs neue legen wir hier das Gelöbniß ab, wo es auch immer sei, getreu unserem Eide, bis zum Tode unsere Pflicht zu erfüllen, und zur Bekräftigung stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II lebe hoch! — Beim Festessen im Offizierkasino brachte Herr Oberst Behm das Hoch auf das Regiment von Borcke mit folgender Rede aus:

„Blick' ich umher in diesem edlen Kreise,
Welch' hoher Anblick macht' mein Herz erglüh'n.
So viel der Helden tapfer, deutsch und weise —
Ein stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün."

Mit diesen Worten eines deutschen Ritters und Barden entbiete ich meinen Gruß. Im Namen des Offizierkorps meines Regiments sage ich zuerst herzlichen Dank den hohen Vorgesetzten, dem Vertreter der Familie Borcke, deren Namen das Regiment mit Stolz trägt, den Spitzen der Behörden von Stadt und Land Thorn, dem Vertreter der alten Garnison Bromberg, sowie den Vertretern des Vereins ehemaliger 21er und nicht zuletzt danke ich den alten Veteranen des Regiments, welche in jenen Tagen blutigen Ringens die Fahnen hochhielten und sie zu Sieg und Ehren führten, dafür, daß Sie, meine Herren gekommen sind, um die Erinnerung an den Ehrentag von Dijon mit uns gemeinsam festlich zu begehen. Unser Regiment der „Zage nie" kann mit gerechtem Stolz auf seine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken. Ich erinnere an Großbeeren und Dennewitz, an Arnheim, Antwerpen und Herzogenbusch, Compiegne und Paris, Ligny und Königgrätz, Gravelotte, Metz, Champigny, Talant und Fontaine les Dijon und Pouilly. In den Befreiungskriegen fielen und starben 500 Mann, verwundet wurden über 900 Mann. Im Feldzug 1870/71 fielen vom Regiment 5 Offiziere, 100 Unteroffiziere und Mannschaften, verwundet wurden 9 Offiziere und 330 Mann. An Dekorationen wurden dem Regiment verliehen 5 eiserne Kreuze 1. Klasse, 148 zweiter Klasse und 1 russischer Georgsorden. Die Namen aller dieser Tapferen sind unauslöschlich in unseren Herzen und solange es 21er giebt, ist ihr Andenken unvergessen. Wir, meine Herren, die wir jetzt die Hüter des heiligen Vermächtnisses der Vorfahren sind, wir geloben aufs neue in treuer, ernster Friedensarbeit uns vorzubereiten, würdig den Kämpfern von 1870/71 an die Seite zu treten, wenn der Kaiser ruft, damit dem Regiment sein ruhm- und ehrenreicher Namen erhalten bleibt und wir ihn fleckenlos unseren Nachfolgern überliefern. Bekräftigen wir dieses Gelöbniß mit dem Rufe: Das Regiment von Borcke lebe hoch!

— (Für die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs) seitens unserer Garnison ist folgendes Programm festgesetzt. Am 26. abends 8¼ Uhr großer Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen Spielleuten und den Musikkorps der Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 und der Fuß-Artillerieregimenter Nr. 11 und 15. Der Zapfenstreich geht vom Exerzierplatze am Culmer Thor aus durch die Culmerstraße, über den Altstädt. Markt an der Post

und dem Artushof vorüber, Breite- und Elisabethstraße, über den Neustädt. Markt vor das Gouvernementsgebäude. Bei günstiger Witterung werden hier drei Musikstücke gespielt, worauf der Zapfenstreich durch die Gerechtestraße zur Hauptwache geht, wo er endet. Das Trompeterkorps des Ulanenregiments und das Musikkorps des Pionierbataillons blasen den Zapfenstreich nach dem Gebet um 9 Uhr vor den Wachen ihrer Kasernements. Am 27. morgens 7 Uhr findet großes Wecken durch die Spielleute und die Musiker der Infanterieregimenter Nr. 21 und 61 und des Fuß-Artillerieregiments Nr. 15 in derselben Weise wie der Zapfenstreich statt, jedoch werden vor dem Gouvernementsgebäude keine Stücke gespielt. Um 7½ Uhr bläst das Musikkorps des Fuß-Artillerieregiments Nr. 11 von der Zinne des Rathhausthurmes den Choral „Lobe den Herren“. Um 11½ Uhr Festgottesdienst in der neustädtischen evangelischen Kirche und der St. Jakobskirche, an welchem Abordnungen sämmtlicher Regimenter theilnehmen. Um 12¾ Uhr großer Appell der ganzen Garnison auf dem Hofe der Wilhelmskaserne. Bei dem von dem Herrn Gouverneur ausgebrachten Hurrah auf Se. Majestät den Kaiser feuern die von dem Fuß-Artillerieregiment Nr. 11 auf dem Bauviertel L aufgestellten und bedienten Geschütze den Salut (101 Schüsse). Bei ungünstiger Witterung findet statt des Garnisonappells große Parole-ausgabe in dem Exerzierhause der Wilhelmskaserne statt.

— (Postverkehr am Kaisersgeburtstage.) Am Montag 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, sind die Postschalter wie an Sonntagen geöffnet, die Landbestellung ruht gänzlich, die Ortsbestellung findet wie an Sonntagen statt.

— (Reichsbank.) Neuerer Bestimmung zufolge werden auch Wechsel auf Culm angekauft. Dieselben sind an die Reichsbanknebenstelle daselbst zu giriren.

— (In Sachen des Theaterbauprojektes) erhalten wir von Herrn Baumeister R. Uebrick folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! In Nr. 17 Ihrer geschätzten Zeitung vom 21. d. M. ist unter der harmlosen Ueberschrift „Frühlingshoffnungen“ eine anonyme Herabsetzung meines Theaterprojektes enthalten, die sowohl ihrer Form als auch ihrem Wortlaut nach eine entschiedene Zurückweisung verdient. Wenn ich mich seit Jahren in den Dienst der Idee gestellt habe, unserer lieben Vaterstadt Thorn das fehlende Theatergebäude zu verschaffen und hierfür mit großem Zeitaufwande und persönlichen Opfern ein vollständiges, nach allen Richtungen hin ausgearbeitetes Projekt vorgelegt habe, so habe ich dabei auf Dank nicht gerechnet, darf aber wohl erwarten, daß man dieser Angelegenheit ein wohlwollendes Interesse entgegenbringt und etwaige den meinigen entgegengesetzte Interessen angemessen zum Ausdruck bringt. Eine sachgemäße Kritik meiner Arbeit wird mir stets willkommen sein, namentlich wenn sie mit Verbesserungsvorschlägen verbunden ist; eine derartige sachverständige Kritik hat aber auch nicht nöthig, sich unter dem Deckmantel der Anonymität zu verstecken. Die Behauptung Ihres Herrn Anonymus, betreffend den Zuschauerraum, weise ich hier nur deshalb zurück, weil derartige unbewiesen ausgesprochene Behauptungen bei dem nicht sachverständigen Publikum Glauben finden könnten, wenn sie keine Widerlegung erhalten. Zugig ist der Zuschauerraum in meinem Projekte keineswegs, im Gegentheil sind alle Vorkehrungen getroffen, um demselben zwar ausreichende Lüftung zu verschaffen, aber jeden störenden und belästigenden Zug fernzuhalten. Da die Zugänge zu den Korridoren des Theaters von einem geheizten Vestibül aus und nur von einer, der Südseite, vorgesehen sind so ist ein unangenehmer Zug im Zuschauerraum absolut ausgeschlossen. Zum näheren Verständniß bitte ich etwaige Interessenten, sich bei ir die Zeichnungen für die Heizungs- und Lüftungsanlagen anzusehen. Ueber den zum Theaterbau günstigen Platz läßt sich streiten. Bei Wahl des Platzes am Bromberger Thor leitete mich der Gesichtspunkt, daß diese Stelle bei der Ausdehnung der Bromberger Vorstadt stets in der Nähe des Mittelpunktes der Stadt liegen wird und daß sie nach zwei Richtungen hin mit der Straßenbahn in Verbindung steht. Durch die geplanten gärtnerischen Anlagen wird dieser Platz sicher ein freundliches Aussehen gewinnen; auch läßt sich wohl annehmen, daß unsere Gasanstalt baldmöglichst Einrichtungen treffen wird, die der Belästigung der Einwohnerschaft durch Ammoniak-Düfte Einhalt thun werden. Uebrigens ist absichtlich das Gebäude in angemessener Entfernung von der Gas-Anstalt gedacht, sodaß die Ausdünstungen derselben kaum noch an das Gebäude heranreichen werden.“

— (Innungsversammlungen.) Die Malerinnung hielt auf der Innungsherberge am Sonnabend ihr Innungsquartal ab. Es wurden drei Ausgelernte in das Gehilfenbuch eingetragen und zwei Lehrlinge neu eingeschrieben. — Am Montag fand das Quartal der Klempner- und Kupferschmiede-Innung statt, auf dem drei Lehrlinge eingeschrieben wurden. Ferner wurde die Zahlung eines Beitrages für die Innungsherberge beschlossen. — Gestern Nachmittag hielt das Fleischermeistergewerk das Innungsquartal ab. In demselben wurde ein Meister in das Gewerk aufgenommen, fünf Ausgelernte wurden freigesprochen und elf Lehrlinge neu eingeschrieben.

— (Die „Gazeta Torunska“) ist unter ihrer gegenwärtigen Redaktionsleitung nach wie vor an der Arbeit, das friedliche Zusammenleben der deutschen und polnischen Bevölkerung durch Verhetzung zu stören. In ihrer neuesten Nummer schreibt sie: „Wie man uns aus Podgorz berichtet, veranstaltete der dortige Wohlthätigkeitsverein am vergangenen Sonnabend eine Jubelfeier (Die Gedenkfeier des 18. Januar ist gemeint. Anm. d. Red.), bestehend in lebenden Bildern und Gesangsvorträgen, wobei die „Germania“ von einer Polin dargestellt wurde; desgleichen wurde auch ein Lied: „Das deutsche Vaterhaus“ von einer Polin gesungen. Hat man denn in Podgorz kein deutsches Mädchen mit hübschem Gesicht und reiner Mädchenstimme?“ Wir möchten sehen, was die „Gazeta Torunska“ sagen würde, wenn sie solche Gehässigkeiten in deutschen Blättern fände. Uebrigens ist es sehr gut, Mitwirkende bei einem aus Anlaß einer deutschnationalen Feier veranstalteten Festspiel als Polen zu reklamiren. Wie wir schon mitgetheilt haben, hat der Podgorzer Wohlthätigkeitsverein sämmtliche Damen und Herren, die bei seiner Festvorstellung mitwirkten, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die so Ausgezeichneten die angetragene Ehrenmitgliedschaft auch angenommen haben, und das ist die beste Antwort auf den gekennzeichneten Angriff der „Gazeta Torunska“.

— (Die Auszahlung der Löschgebühren) an die bei dem Soppart'schen Brande thätig gewesenen Mannschaften erfolgt am nächsten Sonnabend abends 6 Uhr im Polizeikommissariat.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Erinnerungszeichen des Regiments Nr. 61. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,92 Mtr. über Null. Das Wasser steigt seit zwei Tagen. Gestern trieb am diesseitigen Ufer kleingebrochenes Eis, heute ist die Weichsel ganz eisfrei.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 186 Schweine aufgetrieben, darunter 21 fette. Bezahlt wurden 30—32 Mk. für bessere und 29 Mk. für geringere Qualität pro 50 Kilo Lebendgewicht.

(:) **Aus dem Kreise Thorn**, 22. Januar. (Der Kriegerverein der Thorner Stadtniederung) feierte am Sonntag den 19. d. Mts. die 25jährige Jubelfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und den Geburtstag Sr. Majestät. Nachdem der Verein eine Schlittenparthie gemacht hatte, fand die Feier in dem festlich dekorirten Saale des Herrn Janke-Zalzieboze statt. Der Vorsitzende, Herr Lieutenant Windmüller eröffnete dieselbe durch eine schwungvolle, kernige Ansprache, welche mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hurrah für Se. Majestät den Kaiser schloß. Darauf folgten Konzert und Theateraufführungen. Die Darsteller ernteten für ihre vorzüglichen Leistungen wohlverdienten Beifall. Nach einigen Vorträgen ernsten und heiteren Inhalts begann der Tanz, der um 12 Uhr Unterbrechung durch einen strammen Parademarsch der Vereinsmitglieder erfuhr. Durch jugendliche Frische und als flotte Tänzer zeichneten sich besonders die Veteranen aus. In schönster Harmonie blieben Kameraden und Gäste bis zum frühen Morgen beisammen. Der schöne Verlauf des Festes lieferte wieder den Beweis, daß der Kriegerverein eine Pflegestätte von Vaterlandsliebe und Kameradschaftlichkeit ist.

Sünden der Mütter.

Im Verlag von Franz Deuticke, Leipzig und Wien, ist eine „Gesundheitspflege des Kindes im Elternhause“ von Dr. Karl Hochsinger, Abtheilungsvorstand am 1. öffentlichen Kinderkrankeninstitut in Wien, erschienen, die wegen ihrer gründlichen und gemeinverständlichen Behandlung aller die Kindespflege berührenden Fragen als Leitfaden der körperlichen Kindererziehung empfohlen werden kann. Der Verfasser hat sich u. a. auch die Aufgabe gestellt, die in der Kindespflege herkömmlicher Weise noch bestehenden Mißbräuche zu bekämpfen und aus seinen Schilderungen ersieht man nicht ohne Staunen, in welcher Ausdehnung und Häufigkeit diese Gewohnheitssünden noch geübt werden, die der gesunden Entwickelung des kindlichen Organismus hinderlich sind, zum Theil ihn sogar unmittelbar schädigen. Da ist vor allem die „barbarische Maßregel“ des Wickelns der Säuglinge zu rügen. Das Einschnüren in den Wickel beraubt den Säugling nicht nur jenes Gefühl des Wohlbehagens, das sich zur Freude der Eltern im „Strampeln“ äußert, es hemmt auch die Entwickelung der Muskulatur der Beinchen und Arme und bewirkt durch das Zusammenpressen der Schenkel, daß die Sekretionen des Kindes in den Hautfalten festgehalten werden und durch den von ihnen ausgeübten Reiz Wundwerden nnd Pustelausschläge verursachen. — Ein wohlgemeinter aber nicht zu billigender Brauch ist es, dem Säugling zur Stillung des Schreiens Nahrung zu reichen. Sehr viele Kinder schreien, weil sie sich den Magen überfüllt und sich dadurch Gasblähungen und Kolikschmerzen zugezogen haben, so daß die Gewährung weiterer Nahrung direkt gesundheitsschädlich ist. Aber im allgemeinen werden durch diese Beschwichtigungsart die Kinder verzogen, da sie sich angewöhnen, auch ohne Grund zu schreien, um gefüttert zu werden. — Sehr energisch bekämpft der Verfasser die beinahe als Dogma bestehende Anschauung, als ob das Zahnen der Kinder besondere Gefahren mit sich bringe. Das Zahnen ist ein physiologischer Prozeß, der die Funktionen des Körpers in keiner Weise beeinflußt, und die Krankheiten, die auf diesen Vorgang zurückgeführt zu werden pflegen, werden weder in ihrer Entstehung noch in ihrem Verlauf irgendwie durch ihn beeinflußt, sondern sind immer, wie alle Kinderkrankheiten, aus Infektion, Erkältung oder Verdauungsstörung abzuleiten. Nicht das Zahnen, sondern das Unterlassen der Mundpflege ist oft die Ursache jener Zwischenfälle, die auf seine Rechnung gesetzt werden. Und hier ist auch jener weitverbreiteten, aller Reinlichkeit hohnsprechenden Unsitte zu gedenken, die darin besteht, daß man den Kindern, um sie zu beruhigen oder um sich der Mühe ihrer Beaufsichtigung zu entziehen, einen „Lutschbeutel“ in den Mund steckt. Mit dem Todesurtheil des Verfassers über diesen Unfug wollen wir unsere kleine Blumenlese aus dem trefflichen Buche schließen „Der Lutschbeutel ist und bleibt ein ekelhafter Greuel. Man infizirt den Mund der Kinder mit gärenden Substanzen, und versetzt den Inhalt der Mundhöhle in saure Gärung. Schwere Magen- und Darmkrankheiten sind sehr häufig die Folge dieses gar nicht genug zu verdammenden Mißbrauchs. In diesem Punkte ist Nachsicht Frevel! Sobald man mit dem „Zulp“ angefangen, gewöhnt sich das Kind daran, und die üble Gewohnheit ist schwer wieder auszutreiben. Die Schäden dieser Unsitte aber sind vom Laien in ihrer Tragweite nicht klar zu übersehen.“

Mannigfaltiges.

(Eine Ueberraschung) hat der Kaiser bei dem Prunkmahl zur Feier des 25jährigen Erinnerungstages an die Neubegründung des deutschen Reiches im königlichen Schlosse allen seinen Gästen bereitet. Jeder Geladene fand unter seinem Teller ein blaues Couvert, das ein Facsimile des eigenhändig von Kaiser Wilhelm I. an die Kaiserin Augusta aufgesetzten Telegramms enthielt, worin die Mittheilung über die Ablieferung des Degens Kaiser Napoleons an den König und über die Kapitulation von Sedan ausgesprochen war. Die künstlerisch ausgestatteten Menukarten zeigten am Kopfe eine Abbildung des Werner'schen Gemäldes: Die Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles.

(Rechtsanwalt Fritz Friedmann) wurde gestern durch Beschluß des Ehrengerichtshofes zu Leipzig aus dem Stande der Rechtsanwälte ausgeschlossen.

(Nette Reklame.) Frau Rechtsanwalt Friedmann trat Montag Abend zum ersten Male in Hornhardts Etablissement zu Hamburg auf. Sie sang vor ausverkauftem Hause, das eine andere Physiognomie zeigte als gewöhnlich. Das Publikum rekrutirte sich aus ersten (?) Hamburger Kreisen. Beim Eintritt wurde jedem Besucher eine bedruckte Karte überreicht, worin Frau Friedmann ihr öffentliches Auftreten mit dem Hinweis auf ihre Mutterpflicht rechtfertigte, Mit etwas unreiner Stimme sang sie in einem weißseidenen Gesellschaftskleide zwei ernste Lieder. Es wurde stürmisch applaudirt. — In der oben erwähnten Erklärung, die von dem Direktor des Konzertgartens unterzeichnet ist, heißt es: „Frau Friedmann hat ihre Kinder bei guten Freunden vorzüglich untergebracht. Es ist selbstverständlich, daß Frau Friedmann bei einer Tournée, durch welche sie ihre Kinder ernähren will, dieselben nicht mitnehmen kann. Frau Friedmann hat 400 Mark für ihre Kinder in Berlin zurückgelassen, welche wir ihr zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt haben.“

(Fabrikbrand.) Die Kunststeinfabrik von Lürssen in Delmenhorst (Oldenburg) ist total niedergebrannt. Der Schaden ist enorm.

(Erdbeben.) Gestern Mittag wurde in Ulm ein leichtes Erdbeben verspürt. Die Richtung ging von Osten nach Westen.

(Von einer Lawine verschüttet.) In Guttannen im Haslithal (Berner Alpen) wurden am Dienstag fünf Männer beim Heuholen von einer Lawine verschüttet. Drei wurden dabei getödtet, einer schwer verletzt und einer gerettet.

(Röntgens Strahlen im Dienste der Medizin.) Die von Professor v. Mosetig in Wien am Dienstag an zwei zu operirenden Kranken mit Röntgen'schen X-Strahlen gemachten Versuche hatten einen vollständigen Erfolg. Die photographischen Bilder zeigen mit größter Schärfe und Präzision die Defekte an der durch einen Revolverschuß verletzten linken Hand des einen Mannes und deutlich den Sitz des kleinen Projektils, sowie auch bei einem Mädchen, bei dem eine Operation vorgenommen werden sollte, ganz deutlich den Sitz und das Wesen einer Mißbildung am linken Fuß. Die Aufnahmen liefern sonach eine Handhabe für die genaue Bestimmung der Operationspunkte. — Einen zweiten Fall meldet die „Voss. Ztg.“ aus Bern. Ein Kind, in dessen Hand eine Nadel gedrungen war, wurde von dem bekannten Chirurgen Professor Kocker zu Dr. Forster, Professor der Physik an der Berner Hochschule, gebracht und es gelang letzterem, mittels der X-Strahlen vom Knochengerüste der verwundeten Hand sammt der Nadel eine photographische Aufnahme zu gewinnen. Es konnte infolge dessen, ohne jeglichen operativen Eingriff, genau die Lage der eingedrungenen Nadel ermittelt und diese alsdann entfernt werden.

(Schiffsunglück.) Wie aus Fiume gemeldet wird, ist der englische Dampfer „James Cowan“ bei Carmannah gesunken. Der Kapitän, ein Schiffsoffizier und fünf Mann ertranken.

(Cholera.) In Marokko ist die Cholera auf dem ganzen Küstenstrich von Casablanca bis zur Südgrenze des Landes ausgebrochen. In Casablanca sind allein 70 Personen der Seuche erlegen, Tanger soll bis jetzt noch seuchefrei sein.

(Hitze.) In Neu-Süd-Wales (Australien) herrscht eine ganz ungewöhnliche Hitze; zahlreiche Personen sind an Hitzschlag gestorben.

Neueste Nachrichten.

Freiburg i. Br., 23. Januar. In der vergangenen Nacht wurde hier und an vielen Orten des Schwarzwaldes ein Erdbeben verspürt, darunter in Staufen, Neustadt und Lippenweile.

Rom, 22. Januar. Die Auslieferung des Freiherrn von Hammerstein dürfte, da gerade die Formalitäten viel Zeit in Anspruch nehmen, nicht vor Februar erfolgen.

Rom, 22. Januar. Nachrichten aus Makalle zufolge, wurde daselbst durch Graben Wasser gefunden. — Drei neue Bataillone gehen von Neapel nach Massauah ab.

Konstantinopel, 23. Januar. In drei Ortschaften des Vilajets Bitlis sind seit dem 15. Januar 71 Erkankungen an Cholera vorgekommen, von denen 49 einen tödtlichen Ausgang hatten.

Durban (Natal), 22. Januar. Jameson und seine Offiziere wurden gestern an der Grenze Natals den britischen Behörden ausgeliefert und sodann hier an Bord des nach England abgehenden Transportdampfers „Viktoria“ überführt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Jan.	22. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—10	217—25
Wechsel auf Warschau kurz	216—40	216—40
Preußische 3 % Konsols	99—25	99—25
Preußische 3½ % Konsols	104—90	104—70
Preußische 4 % Konsols	105—80	105—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	99—25	99—25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	104—75	104—70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—90	67—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—70	100—60
Diskonto Kommandit-Antheile	206—70	207—
Oesterreichische Banknoten	168—30	168—25
Weizen gelber: Januar	—	—
Juli	158—	155—75
loko in Newyork	76⅛	74½
Roggen: loko	125—	123—
Januar	124—50	123—
Mai	127—50	126—25
Juli	128—25	127—25
Hafer: Januar	—	—
Juli	122—50	123—75
Rüböl: Januar	47—50	47—30
Mai	47—50	47—30
Spiritus:		
50er loko	52—90	52—50
70er loko	33—24	33—
70er Januar	38—20	37—90
70er Mai	38—80	38—50

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 22. Januar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 447 Rinder, 6609 Schweine, 1362 Kälber und 1474 Hammel. — Von Rindern wurden über die Hälfte zu unveränderten Preisen verkauft. (3. 45—48, 4. 40—44 Mk.) — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt. 1. 44—45, 2. 42—43, 3. 40—41 Mark per 100 Pfd. mit 20 % Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. 1. 57—62, ausgesuchte Waare darüber, 2. 51—56, 3. 46—50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt gaben die wenigen Verkäufe (nur 300 Stück) keine Grundlage für eine öffentliche Preisnotirung.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 23. Januar 1896.

Wetter: Schnee.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen fest und höher, 130 Pfd. bunt 144 Mk., 130/1 Pfd. hell 145 Mk. 133 Pfd. hochbunt 147 Mk.

Roggen wenig verändert, 121 Pfd. 110 Mk., 123 Pfd. 112 Mk., 124/5 Pfd. 113 Pfd.

Gerste starkes Angebot, matt, feine Brauwaare 115/22 Mk., feinste über Notiz, gute Mittelwaare bis 112 Mk.

Erbsen Futterwaare 100/5 Mk., Kochwaare 120/5 Mk., Viktoria bis 120 Mk.

Hafer matt, nach Qualität 100/5 Mk.

24. Januar: Sonnen-Aufg. 7.56 Uhr. Mond-Aufg. 10.39 Uhr.
Sonnen-Untg. 4.29 Uhr. Mond-Untg. 2.27 Uhr Morg.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 24. Januar 1896.

Evangelisch-lutherische Kirche: abends 6½ Uhr Abendstunde: Superintendent Rehm.

Heute Abend 6½ Uhr schied sanft nach Gottes unerforschlichem Rathschluß aus unserer Mitte in ein besseres Jenseits, nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Emma Trenkel

geb. **Schmidt**

im 22. Lebensjahr.

Schwer ist unser Verlust. Dieses zeigt tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen an

Albert Trenkel.

Rudak den 22. Januar 1896.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 25. d. M. nachmittags 2½ Uhr statt.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerz vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle***) (mit einem Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle) Rolle 35 Pf. zu haben bei:

A. Koczwara, Drogenhandlung.

*) Nachahmungen zurückweisen.

Feinste Schotten-Heringe,
gefüllt mit Milch oder Rogen,
empfiehlt **Moritz Kaliski.**

Freitag auf dem Fischmarkt treffen ein: **Prima frische Schellfische, große Schollen, leb. Karpfen u. Zander** b. **Wisniewski.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet

am 27. Januar 1896, nachmittags 3 Uhr

ein

Festessen

im **Artushof** statt. Preis des Gedeckes: 3,50 Mark.

Die Theilnehmerliste liegt zur Einzeichnung der Namen bis 25. d. Mts. abends im Artushofe aus.

Im Namen des Komitees:

Boie, Generallieutenant und Gouverneur. **Dr. Kohli,** Oberbürgermeister.

Dr. Miesitscheck von Wischkau, Landrath.

Bekanntmachung.

Zu der bevorstehenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird aus Barbarken (Meldung Sonnabend früh bis 9 Uhr mit Axt 2c. beim Förster Hardt daselbst) Kieferndekorationsreisig abgegeben.

Anweisungen hierzu können auf der Kämmereikasse im Rathhause gegen Zahlung von 0,50 Mk. für je 1 Raummeter in Empfang genommen werden.

Thorn den 22. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Prokurenregister ist heute unter Nr. 129 die Prokura des Herrn **Emil Sittenfeld** in Thorn für die Firma **„Louis Lewin"** hierselbst (Nr. 836 des Firmenregisters) gelöscht worden.

Thorn den 17. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 16. Januar 1896 heute unter Nr. 836 in Spalte 6 bei der Firma **„Louis Lewin"** zu Thorn folgender Vermerk eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 15. Januar 1896 ist der Kaufmann **Emil Sittenfeld** in Thorn in das Handelsgeschäft als Handelsgesellschafter eingetreten und ist die nunmehr unter der Firma **„Louis Lewin"** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 189 des Gesellschaftsregisters eingetragen worden.

Gleichzeitig ist zufolge derselben Verfügung heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 189 die offene Handelsgesellschaft **„Louis Lewin"** hierselbst mit dem Beginn vom 15. Januar 1896 und als deren Gesellschafter:

1. der Kaufmann **Salo Lewin,**
2. der Kaufmann **Emil Sittenfeld,** beide in Thorn,

eingetragen worden

Thorn den 17. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Ostpreuß. graue Erbsen,
feinste Tafellinsen,
Astrachaner Erbsen,
geschälte Viktoria- und
Spliss - Erbsen,
gutkochende kleine Erbsen und weiße Bohnen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Standesamt Mocker.

Vom 17. bis 23. Januar sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arbeiter Bernhard Wanatowski, T. 2. Fleischermeister Stanislaus Gruczynski, S. 3. Arbeiter Theodor Skrobacki, S, 4. Arb. Adam Grott, T. 5. Musiker Hermann Waschlewski, S. 6. Konditor Bronislaw v. Kostro, S. 7. Eigenthümer Joseph Gurtowski. S. 8. Arbeiter Joseph Drewanski, T. 9. Arbeiter Ludwig Kruczewski, S. 10. Leitungsaufseher Hermann Dey, S. 11. Former Franz Sepinski, T. 12. u. 13. uneheliche Geburten.

b. als gestorben:

1. Antonie Bonkowski-Schönwalde, 24 J. 2. Anna Schuchmilska, 2 J. 3. Valeria Wielewicka, 1⅓ J. 4. Arbeiter Adam Kusprzewski-Schönwalde, 66 J. 5. Alma Lorentz, 6 M. 6. Franziska Griskiewitz, 5 J. 7. Viktoria Lusztyk, 2 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Lithograph Gustav Fessel-Thorn und Auguste Pirling. 2. Arbeiter Franz Bukowski-Culmsee und Antonie Bukowiecki-Kol. Weißhof. 3. Arbeiter Emil Jabs und Minna Böhlke, beide in Schönwalde. 4. Schuhmacher Joh. Kwiatkowski-Th. Papau und Marianna Koszielski. 5. Arbeiter Wladislaus Lewicki u. Bronislawa Wegerski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Adolf Brauer und Wanda Wisniewska-Thorn. 2. Vorbmacher Adam Schulz und Antonie Lewandowski. 3. Arbeiter Peter Materna u. Rosalie Cherkowska-Thorn. 4. Arbeiter Vinzent Podschadlowski und Rosalie Salewski-Leibitsch.

Den aktiven Herren Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21 erlauben sich nochmals an dieser Stelle die an der 25jährigen Kriegsfeier theilgenommenen Veteranen aller Grade vom Feldwebel abwärts für die großartigen uns allen, ohne Unterschied der Person, dargebrachten Festlichkeiten und außergewöhnlichen Ehrungen unseren aufrichtigsten, herzlichsten Dank auszusprechen.

Thorn den 22. Januar 1896.

Die Veteranen vom Feldwebel abwärts des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Westpr. Gewerbe-Ausstellung in Graudenz.

Auf die Sonder-Ausstellung von **Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten** wird hierdurch mit dem Ersuchen um baldige Anmeldung aufmerksam gemacht. Auch die **schleunige** Anmeldung von **Frauenarbeiten** ist erwünscht, da für die Ausstellung dieser Arbeiten jedenfalls besondere Baulichkeiten nothwendig werden dürften.

Die Kommission für den Verkehr mit den Ausstellern.
Robert Scheffler.

Cocos-Läufer u. Teppiche
für Contore, Bureaus, Gastzimmer, Speisezimmer u. Treppenflure,
Cocos-Fußmatten u. Thürvorleger,
Läuferstoffe aus Wolle und Jute,

Linoleum,
Delmenhorster „Anker"-Marke,
glatte und bedruckte Waare,
Linoleumläufer und Linoleumvorleger,
Linoleumseife und Konservirungsmasse

empfiehlt die

Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt Nr. 23.

Kunst-Handlung — Bilder-Einrahmung

Emil Hell
Breitestr. 4.

Glashandlung — Bau- & Kunst-Glaserei

Gummischuhe
werden besohlt und reparirt nur
bei Schuhmachermstr. **Ostrowski, Marienstraße Nr. 1.**

Das Haus Gerechtestraße Nr. 27 ist unter günstigen Bedingungen zu verk. Näh. daselbst b. Besitzer.

Ein gut gehende Gastwirthschaft

wird sofort oder zum 1. April von einem **leistungsfähigen Pächter** zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen Offerten unter **M. K.** durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum Verkauf:



2 zugfeste
Arbeitspferde,
4 komplette Arbeitsgeschirre, sowie ein guter
Arbeitswagen, 2½".

Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen u. and. Baumaterialien sind vom **Abbruch Leiser Altstädt. Markt** zu verkaufen.

Täglich frische Pfannkuchen sind zu haben bei **Gustav Schwittau,** Schuhmacherstr. 18.

Eine Kinderfrau oder ein Kindermädchen wird von sofort gesucht **Schuhmacherstraße 18.**

Zwei mittlere Familienwohnungen zu verm. **Borchardt,** Fleischermeister.

Möbl. Wohnungen mit Burscheng., ev. a. Pferdest. u. Wagengelaß Waldstr. 74. Zu erfr. Culmerstr. 20 1 Tr. bei **H. Nitz.**

Eine herrschaftliche Wohnung,

Schulstraße Nr. 15, von sofort zu vermiethen.

G. Soppart.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 schönen Zimmern, Alkoven, Küche, Mädchengelaß und Zubehör ist **Baderstraße 19,** dritte Etage (Voß), fortzugshalber vom 1. April zu vermiethen.

---

1 möblirte Wohnung mit Burschengelaß **Gerechtestraße 13.**

Möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren vom sofort billig **zu vermiethen.**
H. Kadatz, Ww., Schillerstr. 5, II.

Die bisher von Herrn **Asch** innegehabte **herrschaftliche Wohnung,**

Katharinenstraße 10, II, bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Mädchenstube u. Zubehör, ist vom 1. April zu **vermiethen.**

Nadzielski.

Zur Geburtstagsfeier
Seiner Majestät des Kaisers und Königs
am 27. Januar

findet **im Saale des Schützenhauses** nachmittags 2 Uhr ein

Festessen

statt, wozu die Bürgerschaft Thorns und Umgegend vom unterzeichneten Komité eingeladen wird.

Listen zur Zeichnung liegen bis zum 23. Januar im Schützenhause aus.

Preis des Couverts mit Musik Mark 2,50.

Das Comité.

Restaurant „Zur Reichskrone" Katharinenstraße 7.

Hierdurch bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich auch die

oberen Räumlichkeiten

meines Restaurants **aufs beste eingerichtet habe** und empfehle ich dieselben den verehrlichen Vereinen 2c. freundlichst zur Benutzung.

Für **aufmerksame Bedienung** werde ich wie bisher bemüht sein.

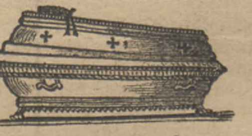
Hochachtungsvoll

Theel.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverzeichniß franko.



Metall- und Holzsärge,
Sterbehemden, Kissen und Decken
billigst bei
Bartlewski, Seglerstr. 13.

Miethskontrakts-Formulare
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit
vorgedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Im Neubau Schulstr. 10/12 sind

Wohnungen

von 12 und 6 Zimmern vom 1. Juni oder 1. Juli 1896 ab zu vermiethen.

G. Soppart.

---

2 möbl. Zimmer zu vermiethen, auf W. getheilt, Jakobsstraße Nr. 9, 2 Tr. r.

---

3. Etage, 4 Zim., Küche u. allem Zubeh. für 600 Mk. v. 1. April zu verm. **Emil Hell,** Breitestr. 4.

Ein kl. fdl. möbl. Zim. mit Pension v. 1. Februar b. z. verm. **Bäckerstr. 11, pt.**

Kleine Wohnung Gerechtestraße 27 zu verm.

Versetzungshalber

ist die bisher von Herrn Hauptmann **Fritsche** bewohnte 3. Etage sofort zu **vermiethen.**

Culmerstrasse 4.

M. St. n. Kab. u. Burschengel. Tuchmacherstr. 7.

---

1 Wohn., 2 St. m. Küche u. Zub. v. 1. April zu verm. Mocker, Mauerstr. 9. **A. Liedtke.**

In meinem neuerbauten Wohnhause

am Wilhelmsplatz, sind im Erdgeschoß, der 3. Etage und im Dachgeschoß je eine Wohnung, bestehend aus vier Zimm., Küche, Zubehör und Badeeinrichtung von sofort oder 1. April 1896 ab zu vermiethen.

Conrad Schwartz.

Ein Parterre-Vorderzim., als Komtoir sich eig., z. verm. **Strobandstraße 11.**

Zwei gut möbl. Zimm., mit auch ohne Burschengel., zu verm. **Junkerstr. 6.**

Eine Keller-Wohnung

zu verm. Zu erfragen **Gerechtestraße 9.**

Montag den 27. d. Mts.
mittags 1 Uhr:
F.-□ z. F. d. Geb. Sr. M. des Kaisers.

Eisbahn Grützmühlenteich:
Glatte und bombensichere Bahn.



Schulze: Wo gehst Du morgen hin?
Müller: Na, weeßt Du denn nicht?
Schulze: Nee!
Müller: Na, zu **Wisniewski** im **vergrößerten Restaurant, Mellienstraße 66.** Da ist Sonnabend **große Einweihung,** verbunden mit **humoristischen Vorträgen** und **Ringkampf eines zahmen Riesenlöwen mit einer bösen Schwiegermutter.**
Schulze: Na, da geh' ick ooch!

Zu dem obigen Vergnügen ladet ergebenst ein

C. Wisniewski,
Mellienstraße 66.

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Eine Woh. besteh. aus 8 Zim., reichl. Zub., großer Garten, ev. Stallung v. sof. z. v. Näh. in der Woh. daselbst. **Hohestraße 4.**

Mühlenetablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 22./1. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	14,60	14,40
Weizengries Nr. 2	13,60	13,40
Kaiserauszugmehl	10,—	14,80
Weizenmehl 000	14,—	13,80
Weizenmehl 00 weiß Band	11,60	11,40
Weizenmehl 00 gelb Band	11,20	11,—
Weizenmehl 0	7,60	7,60
Weizen-Futtermehl	4,60	4,60
Weizen-Kleie	4,—	4,—
Roggenmehl 0	10,—	9,80
Roggenmehl 0/1	9,20	9,—
Roggenmehl I	8,60	8,40
Roggenmehl II	6,40	6,20
Commis-Mehl	8,40	8,20
Roggen-Schrot	7,40	7,20
Roggen-Kleie	4,40	4,40
Gersten-Graupe Nr. 1	14,20	14,20
Gersten-Graupe Nr. 2	12,70	12,70
Gersten-Graupe Nr. 3	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 4	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 5	10,20	10,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,70	9,70
Gersten-Graupe grobe	8,70	8,70
Gersten-Grütze Nr. 1	9,20	9,20
Gersten-Grütze Nr. 2	8,70	8,70
Gersten-Grütze Nr. 3	8,20	8,20
Gersten-Kochmehl	6,40	6,40
Gersten-Futtermehl	4,60	4,60
Buchweizengrütze I	14,—	14,—
Buchweizengrütze II	13,60	13,60

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 20 der „Thorner Presse“.

Freitag den 24. Januar 1896.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 22. Januar 1896.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Lassen (Däne) durch Erheben von den Plätzen und setzt dann die erste Lesung des Etats fort.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.) klagte über Zurücksetzung der Katholiken. Die Verordnung gegen die Betheiligung der Beamten an dem Begräbnisse Melchers beweise die bestehende Disparität.

Finanzminister Dr. Miquel widersprach dem. Melchers sei im Gegensatz zu Reinkens im Kriege mit dem Staate gestorben. Der Vorwurf der Disparität sei unbegründet; erst kürzlich sei ein hervorragender Centrumsführer, Frhr. v. Huene, an die Spitze der neuen Genossenschaftsbank gestellt worden.

Minister Schönstedt bemerkt noch, daß den Beamten eine private Betheiligung an der Beisetzung Melchers nicht untersagt gewesen sei.

Dr. Bachem fordert ferner Wiedervorlegung des Schulgesetzes und Reform des Wahlrechtes. Vor der Sozialdemokratie brauche man sich nicht zu fürchten; denn der Hinweis auf Sachsen treffe nicht zu, dort arbeite ein unzweckmäßiges Vereinsgesetz besser für die Sozialdemokratie als alle Agitation.

Abg. Rickert (frs. Verg.) sprach gegen ein Schulgesetz nach Zedlitzschem Muster und die Agitation des Bundes der Landwirthe, mit der die Regierung bald aufräumen solle.

Abg. v. Kröcher (kons.). Wenn das Schulgesetz angenommen würde, so gäbe es eine Zeit lang Agitation, dann würde man sich mit dem Gesetze abfinden, wie wir uns auch schon mit Gesetzen abgefunden haben, die uns nicht gefallen haben. Redner erörtert dann den Fall Hammerstein. Er, Redner, habe dem „Kreuzztgs.“-Komitee angehört und wenn eine Verschleppung vorläge, hätte er sich derselben mitschuldig gemacht. Allerdings habe Hammerstein ganze und völlige Arbeit gemacht. Er habe ihn stets für einen starknervigen Herrn gehalten, aber daß er im Stande sei, unter dem Bewußtsein seiner Schuld für Religion und Christenthum einzutreten, habe ihm niemand zugetraut. Im Dezember v. J. sei Hammerstein gekündigt worden, nachdem man vorher die Affäre mit der Subhastation des Grundstücks Zimmerstraße 91/92 erfahren hatte. Die Unterschlagung des Pensionsfonds lag damals bereits 3 Jahre zurück. Die Zinsen hatte Hammerstein aus eigenen Mitteln gezahlt. Er stellte die Sache so dar, als ob nur eine Civilschuld vorläge: Ich bin noch ganz anderen Leuten was schuldig! sagte er. (Große Heiterkeit). Die Fälschung der Wechsel habe sich früher nicht so ermitteln lassen, daß daraufhin vorgegangen werden konnte, und da Hammerstein ein sehr gescheidter Herr war, so wäre es sehr verfehlt gewesen, eine Maßnahme gegen ihn zu treffen, die sich später nicht aufrecht erhalten ließe. Auf Anrathen eines Rechtsanwalts unterblieb eine frühere Kündigung, da zweifelhaft war, ob sie sich aufrechterhalten lassen würde. Das Verhältniß mit Flora Gaß ging der Oeffentlichkeit solange nichts an, als Hammerstein nicht etwa öffentlich Anstoß erregte. Allerdings soll der Redakteur eines Blattes, das Weihnachten, Charfreitag und Himmelfahrt kirchliche Leitartikel bringt, das nicht thun, allein wer sich rein weiß von Sünde in Gedanken, Worten und Werken, der werfe den ersten Stein auf ihn. Redner schließt: man hat mich beschuldigt, Hammerstein geschützt zu haben gegen die strafrechtliche Verfolgung, das ist nicht wahr. Ich hoffe, auch hier im Hause glaubt das niemand, und was die Leute

Abgg. Gothein (frs. Verg.) und v. Eynern (natlib.) erklären, daß niemand Herrn v. Kröcher eines böswilligen Verhaltens für fähig gehalten habe.

Abg. v. Eynern (natlib.) plädirte noch für Eisenbahntarifreform, Reform des Medizinalwesens, Anleihekonvertirung und weiteren Ausbau des Kanalnetzes. Der Etat wurde zum großen Theil der Budgetkommission überwiesen.

Freitag: Verordnung betr. Wiederaufbau von Brotterode.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 22. Januar 1896.

Zur Berathung stehen die Anträge Bassermann (natlib.) und Liebermann v. Sonnenberg (dtschsoz. Refp.) wegen Sicherung eines hypothekarischen Vorrechts für Baulieferungen und Bauarbeiten 2c.

Abg. Bassermann (natlib.) beantragte Vorlegung eines einschlägigen Gesetzentwurfs und schlug ein Pfandrecht vor, welches den durch die Leistungen der Handwerker und Bauarbeiter geschaffenen, gerichtlich abzuschätzenden Mehrwerth erfaßt und allen hypothekarischen Ansprüchen vorzugehen hätte, soweit solche den Liegenschaftswerth zur Zeit des Baubeginns überschreiten.

Abg. Lotze (dtschsoz. Refp.) beantragte, daß den Forderungen der Bauhandwerker und Arbeiter ein Vorrecht vor sämmtlichen anderen Forderungen gegeben werde.

Staatssekretär Nieberding theilte mit, daß schärfere strafrechtliche Verantwortung der Bauunternehmer und Eintragung derselben in das Handelsregister sowie hypothekarische Sicherstellung durch Eintragung in das Grundbuch bei der Neureduktion des Handelsgesetzbuchs vorgesehen seien. Der zweite Theil des Antrages Bassermann würde dem Handwerker vielleicht Steine statt Brot geben.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) sprach gleichfalls gegen den zweiten Theil des Antrages Bassermann sowie gegen den Antrag Liebermann, während Abg. Rintelen (Ctr.) für den ganzen Antrag Bassermann plaidirte.

Abg. Pachnick (frs. Verg.) sprach gegen die Anträge, durch welche die Kreditbasis, der Glaube an das Grundbuch vernichtet würde.

Nach längerer Debatte zog Abg. Bassermann den zweiten Theil seines Antrages zurück, worauf der erste Theil (die Regierung um Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfs zu ersuchen) nahezu einstimmig angenommen wurde.

Morgen: Etat.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Januar 1896.

— (Personalien.) Der Rechtsanwalt und Notar a. D. Otto Werth in Berlin, früher in Thorn, ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Essen für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden.

Der Militär-Intendantur-Sekretär Kuntze von der Intendantur des XVII. Armeekorps ist zum Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator im Kriegs-Ministerium ernannt worden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Kah. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Kretschmann und Bischoff, sowie die Gerichtsassessoren Fischer und Boethke. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Neils. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde zunächst in zwei Sachen wegen

anderen der Schmiedegeselle Hermann Didschuns ohne festen Wohnsitz zu einer ebensolchen Strafe verurtheilt. — Am 24. Oktober v. J. hatten die Scharwerksarbeiter des Gutes Kossawisne, nämlich Anton Koczieniewski, Johann Schönfeldt und Johann Koczieniewski aus Kossawisne von dem Inspektor Biswanger den Auftrag erhalten, ausgeworfene Erde auf dem Ackerlande des Gutes zu verbreiten. Es regnete an diesem Tage, und aus diesem Grunde verweigerten die Scharwerker die Arbeit. Da sie auch der nochmaligen Aufforderung des Inspektors zur Verrichtung dieser Arbeit nicht nachkamen, begab sich der Inspektor nach der Wohnung seines Herrn, um diesem von der Weigerung Mittheilung zu machen. Er traf nur den Sohn seines Herrn, Otto Raykowski, an, den er mit dem Vorfall bekannt machte. Letzterer begab sich zunächst nach der Wohnung des Anton Koczieniewski, wohin sich dieser inzwischen zurückgezogen hatte, und forderte ihn auf, die ihm vom Inspektor übertragene Arbeit zu verrichten. Anton Koczieniewski lehnte auch dem Herrrn Raykowski gegenüber in frecher Weise die Ausführung der Arbeit ab, worauf dieser ihm mit der Hand einen Schlag gegen den Kopf versetzte. Daraufhin ergriff Anton Koczieniewski einen Spaten und schlug mit der scharfen Kante desselben auf Raykowski ein. Letzterer brach ohnmächtig zusammen. Während Raykowski bewußtlos auf der Erde lag, griffen Anton Koczieniewski, sowie die inzwischen hinzugekommenen Johann Koczieniewski und Schönfeldt den Inspektor Biswanger, der seinem Herrn zur Hilfe geeilt war, an und mißhandelten diesen. Auch Raykowski erhielt noch mehrere Hiebe mit einem Peitschenstocke, nachdem er sich wieder erholt hatte. Durch den ihm von Anton Koczieniewski beigebrachten Hieb mit dem Spaten war dem Raykowski der Schädel gespalten und das Gehirn bloßgelegt worden. Trotz der schweren Verletzung konnte Raykowski am Leben erhalten werden, da die Operation glücklich verlief. Der Gerichtshof verhängte über Anton Koczieniewski eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und nahm ihn sofort in Haft. Schönfeldt und Johann Koczieniewski erhielten eine Gefängnißstrafe von je 9 Monaten auferlegt. — Dem Arbeiter Robert Ewald aus Glinke war zur Last gelegt, zu zwei verschiedenen Malen von dem Holzplatz des Kaufmanns Wollenberg in Podgorz Holz gestohlen zu haben. Er bestritt zwar den Diebstahl, wurde desselben aber überführt. Da Ewald sich im wiederholten Rückfalle befand, wurde er zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schließlich wurde gegen den Zigarrettenfabrikanten Teophil Lipczynski in Thorn wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen verhandelt. Der Tabak- und Zigarrettenfabrik „Sulima“ F. L. Wolff in Dresden ist die Bezeichnung einer Sorte Zigarretten und deren Verpackung durch Eintragung in das Handelsregister und in die Zeichenrolle des Patentamts gesetzlich geschützt. Lipczynski war beschuldigt, diese Waarenzeichen auf den von ihm hergestellten und in den Handel gebrachten Zigarretten so genau nachgeahmt zu haben, daß er das kaufende Publikum in Bezug auf den Ursprung der Waare täuschte. Angeklagter bestritt zwar die Anklage. Er wurde jedoch für schuldig befunden und zu 150 Mk. Geldstrafe, eventl. 30 Tagen Gefängniß, sowie ferner zu einer an die Firma „Sulima“ F. L. Wolff in Dresden zu zahlenden Geldbuße von 100 Mk. verurtheilt. Ferner wurde auf Vernichtung der noch im Besitze des Angeklagten befindlichen qu. Verpackungen der Zigarretten erkannt und endlich der Firma „Sulima“ F. L. Wolff in Dresden die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten nach beschrittener Rechtskraft des Urtheils im „Posener Tageblatt“, im „Graudenzer Geselligen“, in der „Thorner Presse“, in der

Billig und schlecht.

Das Wort „Billig und schlecht", das vor einem Jahrzehnt das Verdammungsurtheil der deutschen Industrie bildete, hat seit langem seine Gültigkeit verloren. Deutsche Waaren gelten jetzt auf dem Weltmarkte als gute Waaren. Leider ist aber die Bedeutung dieses Wortes der deutschen Industrie in Deutschland selbst noch immer gefährlich. Die Gefahr liegt in der Sucht der deutschen Frauen, billig zu kaufen. Im deutschen Mittelstande giebt es nur wenig Frauen, die im Stande sind, einem vermeintlich billigen Einkauf aus dem Wege zu gehen, selbst wenn sie die billige Waare durchaus nicht gebrauchen. Nur wenige handeln nach dem Grundsatze: „Kaufe nur, was du nicht entbehren kannst!" Ganz besonders gilt dies den Ausverkäufen von Modewaaren gegenüber, die am Ausgang jeder Saison stattzufinden pflegen. Wohl bieten sie der umsichtigen Frau, die das Auffallende und Unkleidsame zu vermeiden versteht, Gelegenheit, gediegene Waaren zu mäßigen Preisen zu erwerben. Immer aber ist die Auswahl im Ausverkauf beschränkt, man erhält zum Theil Sachen, die sich allzustark an Augenblicksmoden anlehnen, die später Ueberdruß erregen und, weil sie nicht gefallen, schlecht geschont werden. Dadurch ist dann dem Begriff „Billig und schlecht" Rechnung getragen, und die Industrie muß darunter leiden, weil die Kaufkraft dauernd geschädigt wird. Denjenigen Frauen, die wirklich während eines Ausverkaufes neue Sachen nöthig haben, ist zu rathen, auffällige Formen und Farben zu meiden. Gerade die Frauen, die wirklich zu sparen verstehen, werden immer etwas Kleidsames tragen, weil unkleidsame Sachen sehr schnell Ueberdruß erregen. Es giebt jederzeit bestimmte Moden, die so gut wie gar keinem Wechsel unterworfen sind. Hierher gehören z. B. alle Zusammenstellungen von Schwarz mit irgend einer lebhaften Farbe oder auch mit Weiß. Die „Elstermode" ist in Paris augenblicklich sehr stark vertreten. Man wird immer kühner in der Vertheilung der Mischung, z. B. kommen wieder quergestreifte Blousen und Aermel vor. Kluge Frauen, die zu sparen bemüht sind, werden eine solche Mode schwerlich mitmachen, weil sie zu sehr ins Auge fällt, zu schnell kenntlich wird. Verständige und wahrhaft elegante Frauen sind überhaupt nicht für das Thierische in der Mode, das den Spott herausfordert. Weder als „Elstern" noch als „Nachtfalter" lassen sie sich sehen, denn, abgesehen von dem unfreiwilligen Spott, der in den Worten liegt, entfallen auch solche Moden unter den Begriff „Billig und schlecht", freilich wieder in einem ganz anderen Sinne als in dem bisher gebräuchlichen. Billig im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind die schillernden Nachtfalterkleider, die augenblicklich mustergültigen Gesellschaftskleider, durchaus nicht. Es genügt kaum noch, die Taillen mit soviel Metall- oder Gelatineflittern zu behängen, wie sie nur tragen können. Auch die Röcke werden damit bedeckt. Sehr oft zeigen die buntbestickten Tülldevants eine anscheinend reiche, in Wirklichkeit aber verworrene Zeichnung, die von verhängnißvoller Bedeutung für die Entwickelung der deutschen Industrie werden kann und darum die Bezeichnung „schlecht" verdient. Die Muster sind meistens im sog. Rokokostil gehalten und tragen die ganze Charakterlosigkeit und Zerfahrenheit zur Schau, die in der modernen deutschen Musterzeichnung herrscht. [illegible] dem deutschen Publikum nicht dringend genug ans Herz verständlich gezeichnete Muster in den Kleiderstoffen zu verlangen. Die Konkurrenz der Japaner droht mehr und mehr der deutschen Musterzeichnung gefährlich zu werden. Je länger wir in Deutschland gegen den künstlerischen Werth unserer Stoffmuster gleichgültig bleiben, desto schneller wird unsere Industrie gegenüber der japanischen Konkurrenz machtlos werden.

Von der Armee des Negus von Abessinien.

Der russische Kapitän Swjagin, der Mitglied der bekannten Expedition nach Abessinien unter Führung Leontjews war, veröffentlicht, wie die „N. F. P." berichtet, in einer russischen Zeitschrift einen Artikel über die Heeres-Organisation Abessiniens, der angesichts der jüngsten Ereignisse bei Amba-Aladji besonderes Interesse beanspruchen dürfte. Wir entnehmen der Darstellung Swjagnis folgendes:

Eine Armee im europäischen Sinne ist in Abessinien nicht vorhanden. In Friedenszeiten dient, wer da will, und an solchen Freiwilligen mangelt es niemals. Sie werden auf Staatskosten genährt, haben wenig zu thun und leben in einzelnen Abtheilungen im Lande zerstreut. Eine Eintheilung in regelrechte Kampfeinheiten fehlt, eine ständige Organisation giebt es nicht. Die Mannschaften werden in Hunderte und Tausende eingetheilt; Speise und Trank bereiten die Weiber, die den Kriegern beständig folgen. Uebungen giebt es nicht. Die Grundform der Kampfordnung der Abessinier ist die Masse, aber sie fechten auch in der Linienformation und schicken den Massen eine Schützenkette voran. In den Kriegen, welche sie nicht selten gegen die Vasallenstämme führen, waren die Aethiopier größtentheils Sieger, da ihre Gegner keine Feuerwaffen besitzen. In Kriegszeiten gehört die ganze männliche Bevölkerung der Armee an, und es beträgt die Gesammtzahl der Krieger etwa 200 000. Die Organisation der Armee im allgemeinen gleicht der des Staates, d. h. sie erinnert an die Feudal-Armeen des Mittelalters. Lange vor Beginn der kriegerischen Operationen sendet der Negus seinen Vasallen den Befehl, mit allen Streitkräften auszurücken. Die Könige und die Ras theilen diesen Befehl den Gebietshäuptlingen mit und die letzteren wiederum den Aeltesten der Städte und der Landgemeinden. Die waffenfähige männliche Bevölkerung wird im Bezirke unter dem Oberbefehl des Aeltesten an einem Punkte zusammengezogen und begiebt sich von dort unter dem Befehle des Gebietshäuptlings zum Sammelpunkte der Armee. Hinter dem Heere folgt die Masse der Diener und Frauen, welche die Vorräthe tragen, und die der Pferde- und Maulthiertreiber. Jeder Krieger nimmt einen mit Mehl gefüllten Ledersack mit, dessen Inhalt für lange Zeit ausreicht, da der Abessinier sehr genügsam ist. Wenn der mitgenommene Vorrath zu Ende geht, wird der Proviant durch Requisition von Heu, Ochsen und Hammeln aufgebracht. Von einer Intendantur hat man in Abessinien keine Ahnung, und die Schaaren Meneliks können sich daher nur in einer reichen und fruchtbaren Gegend aufhalten. In unbewohnten Gegenden können sie nur so lange verbleiben, als der Proviant ausreicht. Hierdurch wird den Abessiniern die Vereinigung großer Truppenmassen an einem Punkte fast unmöglich gemacht. Die Taktik der Abessinier beruht auf Er[illegible] durch die Ueberzahl und durch die Wucht des Angriffs. Erst wenn sie dem Feinde nahe sind, eröffnen sie das Feuer, werfen sich mit außerordentlicher Tapferkeit ins Handgemenge und verfolgen den geschlagenen Feind auf das hartnäckigste. Die Kavallerie ist während des Kampfes auf den Flügeln, nimmt aber gleich der Infanterie am Kampfe theil, indem sie ihre Lanzen mit großer Gewandtheit gegen den Feind schleudert. Die abessinische Regierung besitzt 60 000 Gewehre verschiedener Systeme, hat aber wenig Munition. Die abessinische Artillerie besteht aus 26 Gebirgsgeschützen, System Hotchkiss, welche gewöhnlich im Hofe des Palastes des Negus zu Entoto stehen. Für diese Geschütze besitzt die Regierung 122 Granaten und 34 Kartätschen, d. h. nur 6. Ladungen für jedes Geschütz. Außerdem befinden sich in Harrar noch einige egyptische Kanonen. Als den hervorragendsten Führer der Abessinier nennt Swjagin Ras Alulah, den er als einen kräftigen Greis von ungefähr 60 Jahren schildert, dessen Gesichtszüge und Statur an die vorhandenen antiken Darstellungen des Scipio Africanus erinnern

Mannigfaltiges.

(Ordensverleihung an einen Franzosen.) Der Kaiser hat, wie aus Paris gemeldet wird, dem Grafen du Chastel den Kronenorden 2. Klasse verliehen. Den Bemühungen des Grafen ist es ganz besonders zu danken, daß die Franzosen sich an der vorjährigen Berliner Kunstausstellung betheiligten. Graf du Chastel ist es auch, welcher der deutschen Kunst in Frankreich seine vielvermögende Unterstützung zu Theil werden läßt.

(Der Mörder) der „Goldelse" genannten Dirne, die vor einiger Zeit in Breslau einem Raubanfall zum Opfer fiel, scheint, nachdem einige 80 Personen im Verdacht der That gestanden hatten, endlich entdeckt zu sein. Wie verlautet, wäre der Mörder ein Graf Heinrich Bolko v. Haslingen, genannt v. Schickfus. Er ist am 18. Februar 1870 geboren, war als gänzlich verbummelt von seiner Familie im Jahre 1893 nach Brasilien gesandt worden. Er war jedoch ein Jahr später, unter falschem Namen und durch einen Bart unkenntlich gemacht, nach Breslau zurückgekehrt. Jetzt hat ihn sein eigener Bruder, der 1861 geborene Graf Richard von Haslingen, Herr auf Quaitsch bei Schweidnitz, als Mörder denunzirt. Fortgesetzte Erpressungsversuche, denen die Familie seitens des mißrathenen jungen Mannes ausgesetzt war, haben den Bruder trotz langen Zauderns zu der Strafanzeige veranlaßt. Graf Bolko hat inzwischen das Weite gesucht; man vermuthet, daß er über Bremen, Hamburg oder über die österreichische Grenze entkommen ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.